

## Liebe Landsleute!

Die Gänge und Wanderungen, die wir nun einige Folgen des Rundbriefs hindurch zusammen unternahmen, waren keine erfreulichen. Aber wir meinten, unseren Lesern nicht vorzuenthalten, was wir über die Zustände in der Heimat erfuhren. Damit wollen und werden wir die Erinnerung daran, wie es aussah, als wir noch daheim waren, keineswegs auslöschen. Im Gegenteil, die Bilder, die wir in unseren Herzen tragen, werden dadurch nur umso geprägter, die Liebe zu unseren gemarterten Heimstätten und Gemeinden wächst nach am Wissen um die an ihnen verübten Schandtaten. Wir legen Euch heute einige erschütternde Zeugnisse des Verfalls im Bilde vor. Zunächst zögerten wir wirklich, sie zu veröffentlichen. Zu brutal erschien uns diese nackte Wirklichkeit, um sie denen zu zeigen, die diese Stätten kannten, als noch das lebendige Leben der in ihnen gewachsenen und mit

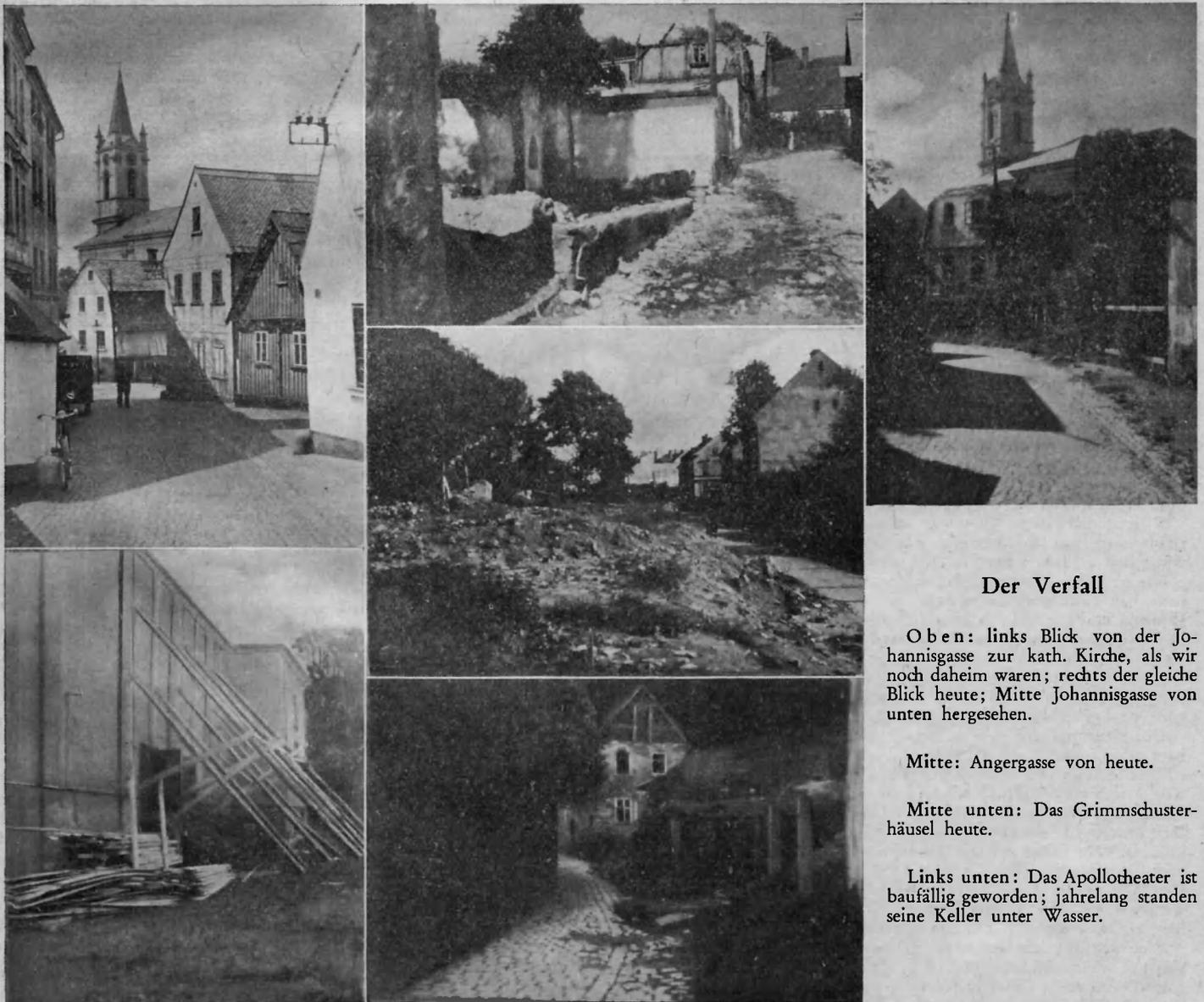
ihnen verbundenen Menschen in ihnen pulste. Aber dann entschieden wir uns doch für ihre Wiedergabe. Denn sie haben Anklage zu erheben. Sie sind flammendes Argument gegen den Wahnsinn von Potsdam. Sie sagen aus, daß im Herzen Europas ein Land stirbt, weil man ihm die ordnende Hand abschlug. An die Stelle der Liebe zu Scholle und Haus, die nur aus dem Schweiß des Erwerbens und Erbauens sprießen kann, ist der Widerwille des Fremdlings, des räuberischen Eindringlings getreten. Er wohnt nicht in unseren Städten und Dörfern, sondern er haust. Das macht, er hat keine lebenswarme Verbindung zu ihnen. Was uns vertraut war und lieb, das ist ihm gleichgültig, ja er wittert vielleicht gerade darin etwas Feindseliges. Er baut nicht auf, sondern er schlachtet aus. Was bedeutet ihm schon ein Grimmschuster-Häusel, um ein Beispiel aus unseren Bildern herauszugreifen. Für ihn war es eine windschiefe, wertlose Hütte, also weg damit. Wir aber empfinden tiefes Weh beim Anblick der trostlosen Ruine. Denn für uns war dieses Häuschen im Graben ein Stückchen Herzenswärme, ein echtes Idyll. Als es dort im Graben zum letztenmal brannte, wie waren da unsere Feuerwehrmänner stolz, daß sie den Zuckerlohl und das Grimmschusterhäusel erhalten konnten und wie freuten wir uns alle darüber! Was die Elemente nicht vermochten, das hat jetzt kalte Beziehungslosigkeit zu unseren unwägbaren Heimatschönheiten besorgt.

Auch unsere Haslauer Landsleute müssen mit unserer heutigen Folge einen schmerzlichen Gang durch ihre Gemeinde tun. Für sie gilt das-

selbe: Wir wollen keinen Nimbus zerstören, sondern das Licht der Heimat, wie wir sie in uns haben, soll sich an dem Verbrechen, das sich an ihr vollzieht, nur noch heißer entzündend.

Wohl aber sollen und müssen uns solche Schilderungen und Bilder auch auf einen weiteren schweren Gang vorbereiten: Wenn wir wirklich wieder einmal auf Heimatboden stehen dürfen, dann haben wir uns heute schon dessen bewußt zu sein, daß dort mühseliger Wiederaufbau unser harret.

Und nun wollen wir die Wanderung, die uns zuletzt über Wernersreuth—Niederreuth—Neuberg—Krugsreuth—Grün und dann über Steinpöhl, Schönbach, Neuenbrand u. Himmelreich bis Steingrün führte, fortsetzen und zu Ende bringen. Rommersreuth bietet das gleiche trostlose Bild wie alle anderen Dörfer des Ascher Bezirks. Die kleinen Häuser links am Dorfeingang sehen aus, als sei ein schweres Gefecht über sie hinweggegangen. Ihre kleinen Scheunen sind zumeist bereits verfeuert. Vereinzelt stehen zwischen ihnen verrostete Landmaschinen herum. Die größeren Höfe, die immer so schmuck an dem Hang standen, der sich gegen die Rommersreuther Schweiz hinzieht, liegen leer und verfallen. Aus ihren Scheunen sind ganze Wände herausgebrochen, oft auch die Dächer abgedeckt. In den Wohnhäusern aufgerissene Fußböden, wahrscheinlich das Werk gieriger Schatzsucher, fußhoher Schmutz, umgeworfene Öfen, hie und da noch ein de-



## Der Verfall

Oben: links Blick von der Johannissgasse zur kath. Kirche, als wir noch daheim waren; rechts der gleiche Blick heute; Mitte Johannissgasse von unten hergesehen.

Mitte: Angergasse von heute.

Mitte unten: Das Grimmschusterhäusel heute.

Links unten: Das Apollotheater ist baufällig geworden; jahrelang standen seine Keller unter Wasser.

moliertes Möbelstück, das zu sperrig war, um in der Eile mitgenommen zu werden. Auch Betten sind vereinzelt stehengeblieben; um sie in blindem Wüten unbrauchbar zu machen, schützte man ihre Matratzen auf. Im Gasthaus Hoyer wird manchmal noch getanzt. Die eingeschlagenen Saalfenster sind deshalb mit Pappe überzogen. Das Gasthaus Pöllmann ist unbewohnt und verfällt rasch. Drei oder vier zugezogene tschechische Bauern hausen noch auf den Höfen am unteren Dorfe. Sonst ist alles Leben in Rommersreuth erloschen.

Einen ganz besonders unheimlichen Eindruck machen die Dörfer Lindau, Hirschfeld und Halbgebäu. Sie waren den neuen Herren zu entlegen. Man geht durch ihren Verfall, ohne eine Menschenseele zu treffen. Die Fremdlinge, die sich ja zunächst auch dort festgesetzt hatten, sind nach Haslau oder Liebenstein abgewandert, wenn sie es nicht vorzogen, wieder ins Landesinnere zu verschwinden. Mag sein, daß da und dort noch irgendjemand in den Häusern hockt, aber wahrscheinlich ist es nicht. Gespenstisches Niemandsland, verlassen und verraten, dem raschen Verfall anheimgegeben, das sind heute die drei Dörfer, deren abseits von den üblichen Wegen liegende Reize mancher treue Heimatwanderer früher besonders zu schätzen wußte. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß ihr Schicksal bald besiegelt sein wird. Eine „Kommissionierung“, gewöhnlich Vorläufer der Sprengkolonnen, hat bereits stattgefunden.

Das Gasthaus zum Goethestein wurde in besondere Verwendung genommen, man sieht es gleich an den vergitterten Fenstern. Es dient als Zwangsquartier für verhaftete Grenzgänger. Diese müssen tagsüber in den Lindauer Granitbrüchen arbeiten, während der Nacht sperrt man sie im umgewandelten und nun sehr ungastlichen Gasthaus ein. Damit spart man Transportkosten und hat billige

Fronkräfte. Junge Männer sind dabei, die bis zu sechs Monaten verurteilt wurden. Sie nehmen ihr Mißgeschick gleichmütig hin, man konnte sie abends und in freien Sonntagschichten im Garten sitzen sehen, wo sie sich bei Schifferklavier-Musik unterhielten.

Schon 1947 überschmierten tschechische Straßenarbeiter die am Goethestein angebrachte Gedenktafel mit Teer und machten sie damit unleserlich.

Über den heutigen Zustand von Haslau wird an anderer Stelle dieser Ausgabe berichtet. Wir wollen daher nur noch einen Abstecher nach Franzensbad machen, wohin wir ja in früheren schönen Zeiten gern fuhren.

Der Kurort selbst macht einen ganz ordentlichen Eindruck. Anlagen und Gebäude sind sauber hergerichtet. Ein sehr gut besetztes Streichorchester musiziert mehrmals täglich. Man konnte in den letzten Jahren auch wieder alte deutsche Komponisten hören von Beethoven und Wagner angefangen bis Paul Linke. Die Art der Kurgäste allerdings unterlag einem völligen Wandel. Der Kurbetrieb ging an sich schon auf ein Viertel gegen früher zurück. Dieser vierte Teil des Publikums von früher ist aber auch sonst ein ganz anderer. Nichts mehr von den interessanten Erscheinungen aus aller Herren Länder, nichts mehr von den Aspekten der großen Welt. Bunt genug allerdings ist das Bild auch heute noch — das machen die Trachten der Slowakinnen, die in Begleitung ihrer Verehrer mit breiten Hüften unter den Kolonnaden promenieren, die Herren auch an wärmsten Sommertagen auf Filzstiefeln mit Gummisohle. Dazwischen einige Staatsangestellte, die hier ihren Urlaub verbringen, und je nach Temperament sehr schüchtern oder übermäßig laut verschiedene andere Gestalten. Das Hauptkontingent stellen neben den Krankenkassenpatienten aber die Passanten aus den Eger und

den umliegenden Dörfern, die nur für einige Stunden nach Franzensbad kommen.

Man spürt eben überall den eisernen Vorhang. Von Westen kommen keine Kurgäste und in den „Volksdemokratien“ können sich nur wenige Auserwählte einen längeren Kur-aufenthalt leisten, da ja bekanntlich alles verstaatlicht ist und die früheren Besitzer von Geschäften nur noch Angestellte sind, wenn sie nicht gar in einem Arbeitslager landeten. Man hört hin und wieder einmal „wienersisch“ sprechen, das ist eben auch alles.

Auf dem Heimweg durch den Haslauer Wald zeigt sich, daß sich im Walde selbst bis nach Neuenbrand nichts verändert hat. Am Taubennest ist ein Heger und bei Reinel Förster ebenfalls. Die Straße ist in gutem Zustand. Tritt man aber beim Hippeli aus dem Wald, so sieht man mit freiem Auge, wo der eiserne Vorhang verläuft. Ruhig und friedlich liegt Wildenau im Kranze seiner Äcker sauber und in Ordnung, während es in Neuenbrand, Nasengrub und den Dörfern um Asch nur Unordnung gibt. Solange die Landwirtschaft nicht verstaatlicht war, sagten die tschechischen Bauern immer: „Was sollen wir uns plagen, eines Tages kommen ja doch die Deutschen wieder und wir müssen laufen“. Und nachher: „Jetzt ist alles verstaatlicht, da haben wir schon gar kein Interesse mehr dran“. Diese Herren haben sich das im Jahre 1945 anders vorgestellt. Sie dachten, sie könnten den Nationalverwalter spielen und die deutschen Bauern blieben weiter auf ihren Höfen als Knechte. Und weil keiner arbeiten will, so verfällt unsere Heimat von Tag zu Tag mehr und der Verlauf des eisernen Vorhanges wird jeden Tag sichtbar.

Mit dieser Feststellung schließt der Bericht unserer Gewährsmännin. Sie setzt noch hinzu: Ich kann mir denken, daß meine Landsleute bei solchen Berichten Zorn und Schmerz packen müssen. Aber daß dieser Verfall kommen

Karl Geyer:

## Erinnerungen an Alt-Asch

Wos han sich die Leit für d' heirich'n Pfingst'n niat alles vüagnumma und nau haut dea äiascht Feiatog(h) sua an Strich durch die Rechnung g'macht. Ich wollt's dazwinga und ho ma Drachl a weng asg'laua, owa am Hoimweg(h) hauts uns nau orndle g'wasch'n, daß a ma für'n zweit'n Feiatog(h) vüagnumma ho, ich bleib dahom. Dau howe me schäi in mein Stouhl eig'setzt und ho mei Gedank'n in ma löiwa, alta Hoimat spaziern gäh laua. Woa a billiga Feiatog(h) und allawal g'scheida, als wenn e's g'macht häit wöi da Hein ten Hoff und häit ma va an Necha die Nos'n brat schlog'n laua.

S' letztamal howe Enk van alt'n Krada Bräua und van Keglschänk'n daz'hlt, drüm w'l e heit a Haisl weitagäh und dau kumm e öitz zan alt'n Geyertoffl-Haus hintan Rauthaus. Va da Schoulgass as haut ma nea die Haustüa und a Stückl van Schieferdooch g'seah. Is ma owa va dera Haustüa ei und va da zweit'n Haustüa wieda asse ganga, moußt ma üwa a Stöig(h) oi und woa nau voa da Jägestöig(h) g'schtand'n und dös alt Haus haut an ganz reschpektabl'n Eindruck g'macht.

Dös Haus woa mit as öltst in ganz Asch und haut die zwäi grauß'n Ascha Brand üwaschtand'n. Fua uns Boubm woa dös alt Haus wöi a vawunsch'n's Schlauß und as schänt' Fleck'l zan Vaschteckat'nschp'ln. Üwa die Bu(d)nstöig(h) affe sän ma am Schüttbua(d)n kumma. Dau woan in'r an Eck a poa ag'llta Söck. Hinta döi sän ma hintekroch'n. As Grusln is uns dau scha oft a weng oakumma, wenn's hinta uns g'raschp't haut, wal ma denkt han, es beißt uns a Ratz, owa g'funna haut uns oa dean Flekla sua leicht koina. Oder, mia sän va da vödan Haustüa in da Schoulgass ei und va da hintan wieda asse, nau woan ma in da Sachs'nstrauß drunt und in da Schoul-

gass han se uns g'soucht, oda ümkäihat. Glab'm koa e's bal gaua nimma, daß e amal sua gung woa! In dean alt'n Haus haut sua manch'ra Familie g'wohnt, döi wos sich na Hauszins in ra Villa niat leist'n kunnt, wal a Herdl Kinna die hungren Mäula afg'schperrt haut und die Alt'n niat g'wüßt han, wau se as Foutta heabränga söll'n. Die Kinna han die Köpf vull lauta lausa Dinga g'hatt und die Alt'n han sich kam dawehr'n kinna. Oft han se g'schimpft, daß ma denkt haut, sie reiß'n sua an W'ldfang na Kuapf o, owa in Schtillan han se sich oft na Buckl vullg'lacht, wenn sua a Lausbou wieda a Stückl asg'heckt haut, wos die ganz' Nachbaschaft in d'Woll braacht haut.

Sua a lusticha Familie waon die Putz'nsackl wöi ma ma selicha Vata oft daz'hlt haut. Da alt Putz'nsackl woa a biedara Schoustamasta, heut g'arwat Tog(h) und Nacht, hauts owa za niat v'l mäihara braacht als za ran Herdla Kinna. Ich selwa koa me nea nu auf sei drei Boubm darinnan. Na Adolf, dean wos sei Bröida spata na „Reich'n“ taft han, wöi a sich in Anger als Achent a schäis Haus baut haut, na Andrias, na Schousta, dea wos in Mark davorn in Hummelbeck'n-Haus sein Lod'n g'hatt haut und weg'n sein schäin Zeig'h-Schou(h)an und Stiefalettn bekannt woa und na Christian, dea wos ban Korndörfer in G'schäft woa und, wöi dös afg'laua wor'n is, an Schnittwar'nlod'n in Waldary's Haus oag'fanga haut.

Dau mächt e nea a'flecht'n, daß as Hummelbeck'n-(Ploß'n)-Haus am Mark otrog'n wer'n moußt, wöi die Wilhelm-Weiß-Strauß afg'macht wor'n ist. Oeitz rouhan scha wieda alle drei Boubm van Sackl unta da Erd'n. Sua vagäht die Zeit!

Also, wöi e scha vua g'sagt ho, woa ban Putz'nsackl imma a weng a Hetz und in seina Schousta's-Werkstatt sän die Hutzagäst niat og'riss'n. Da fleißigst Hutzagost woa owa da Shtaff'lhannl, da Bou van Shtafflbeck'n in da Nachbaschaft. Da Hannl woa in Kuapf niat

ganz richte, owa a goutmöticha Keal und za laus'n Dingan haut sa weng Vastand grod g'langt. A Röckl haut a nea na Winta oazug'n und die Huas'n haut a mit da Händ üwan Bauch z'sammg'halt'n, wal a koi Huasn-tröcha und koin Räima dalei(d)n kunnt. Sua is a na ganz'n Tog(h) durch die Gass'n und die Kaisastrauß g'rennt, daß ma denkt haut, as brennt'n sa Hintara. Amal is a halt in dean Tempo zan Putz'nsackl eig'stürmt kumma und haut dean sein Hintan zeigt, wal as da Huas'n a ganz Trumm assagriss'n woa und da Hannl haut Angst g'hatt, daß sa Mutta recht schimpft. Sua haut a halt na Sackl be(t)lt, er soll na dös Luach zouflick'n, owa da Sackl haut g'sagt, daß er ja a Schousta und koa Schneida is: „Wäißt wos, Hannl? Zöih Deina Huas'n as und ich streich Dein Hintan mit Stiefelwuchs oa, nau siahts da Mutta niat, daß'd a Luach in da Huas'n haust“. Wirkle tout da Hannl die Huas'n unta und da Sackl haut dean nackat'n Hintan oag'strich und g'wachst, daß ma sich drinna schpöig'ln kunnt. Da Hannl haut die Huas'n wieda oi und vull Frad, daß ma na nackat'n Hintan nimma siaht, is a wöi da Wi(n)d va da Stub'mtüa asse. Owa grod, wöi a va da Haustüa asse renna wollt, is'n Sackl sa klo'i's Hündl in Weg(h) g'schtand'n. Dös haut da Hannl g'schwind packt, haut's am Hausplatz in' Küw'l eig'schmiss'n und is asse va da Haustüa. Zan Glück woa da Küw'l scha bal zan Austrog'n, sünst wa dös arm Hündl elend z'grundganga. Sua owa haut's na Rand dawischt, is assag'sprungta, haut vua da Stubmstüa g'wins'lt, daß da Sackl afg'macht haut und haut sich nau in da Stubm drinna g'schütt'lt, daß as Parfum bis zan Fensta vüre g'schpröitzt is. Daß dau da Sackl und seina Boubm Boina kriegt han, kinn't's Enk denk'n und die Hutzagäst han sich a zeitlang an annan Hutzort g'soucht. Dös woa na Hannl sa Dank füa's Hintan-Schwörz'n.

(Fortsetzung folgt)

mußte, das war vorzusehen. Wenn fleißige Hände und Liebe zur Scholle ersetzt werden durch zigeunernde Lässigkeit und das Gefühl „Es ist ja doch nicht mein Heimatboden“, dann konnte die Entwicklung gar keinen anderen Weg gehen. Das könnten nur wir selbst wieder anders gestalten. Aber bis es so weit ist, wird, so meine ich, noch viel Wasser die Asch hinunterlaufen . . .

### Kurz erzählt

Ein Gerücht, wonach nun auch in Asch-Westend bereits in größerem Umfange Häuser niedergelegt würden, entspricht nicht den Tatsachen. Auch die Fischräucherei Swoboda steht noch. In unmittelbarer Grenznähe wurden bis jetzt geschleift das Doppelhaus Putz-Christ gegenüber dem Gasthaus Zweck und die Ziegelei sowie das Wohnhaus Feig.

Zum Ascher Vogelschießen am 20. August in Selb wird uns noch nachgemeldet, daß zu seinem guten Gelingen folgende Firmen durch großzügige Spenden beitrugen, wofür ihnen auf diesem Wege herzlichster Dank gesagt wird: Chr. Fischers Söhne-Kemnath, Alex. Klauert-Kemnath, Rich. Graf K.G. Wildenau, A. Zähl-Dörnigheim, J. H. Wunderlich-Münchberg, Heinrich & Co., Rosenthal AG., Lorenz Hut-schenreuther Selb, Robert Richter Hof, Robert Merz Wirsberg, Hergott, Rockstroh und Paul in Selb. Vogelkönig wurde Fabrikant Rudolf Lorenz-Öhringen. Als alter Ascher Schütz blieb er der Tradition treu und holte mit sicherer Hand den Corpus herunter, nachdem er schon vorher unter dem Beifall der Zuschauer auch andere Teile des Vogels abgeschossen hatte. Die Ascher Gmoi in Selb dankt auch ihm als ihrem ersten Schützenkönig herzlich.

In verschiedenen bayerischen Zeitungen konnte man in letzter Zeit den Namen „Asch“ im Zusammenhang mit Berichten über starke Militärmassierungen lesen. So wurde u. a. mitgeteilt, daß in Neuenbrand bei Asch eine 60 Meter lange Kaserne gebaut werde, eine weitere entstehe beim Apollotheater. Im Waldgebiet von Wernersreuth würden fortlaufend große Sprengungen durchgeführt, wo die Tschechen Unterstände und Panzergräben erstellen sollen. Wir konnten bisher keine Bestätigung solcher Nachrichten erhalten. An der Grenze selbst ist von Schanzarbeiten nichts zu merken. Sicher scheint jedoch zu sein, daß die Garnison Asch ständig wächst. Man spricht von 4000 Soldaten, die jetzt dort bereits stationiert sein sollen.

Unter dem Firmennamen Ing. G. Mulz, Strumpf- und Trikotagenfabrik, ist in Innsbruck, Neuarzl 182a, ein Ascher Betrieb entstanden. Die Firma konnte dort ihren hellen, geräumigen Neubau beziehen und damit ihr Provisorium in Vorarlberg auflösen. Othmar Mulz schreibt uns dazu: „Da hier die Trikotindustrie nicht heimisch ist, müssen wir alle Kräfte neu anlernen, was natürlich viel Mühe gibt. Wir arbeiten wie die Bären und selbst wenn der „Delikate“ oder das „Nikita“ in Innsbruck wären, würden wir selten zu einem Besuch Zeit haben.“

Die Familie Gustav Wassermann, früher Friedhofsgärtner des Ascher Zentralfriedhofes, erlitt einen schweren Verlust. Ihr jüngster Sohn, der 6jährige Gerhard, stürzte von einem zwei Meter hohen Holunderbusch und verletzte sich das rechte Wadenbein an einem aus dem Boden ragenden Aste. Nach einigen Tagen stellte sich Wundstarrkrampf ein, dem der arme Junge trotz aller ärztlichen Bemühung im Krankenhaus Melsungen am 5. September erlag.

An der Grenze bei Wildenau nahmen in den letzten Wochen die Grenzübertreite tschechischer Flüchtlinge wieder zu; hauptsächlich sind es Männer, die dadurch ihrer militärischen Einberufung entgehen wollen. Sie setzen damit ihr Leben aufs Spiel, denn die tsche-

chische Grenzüberwachung ist eine fast schon lückenlose geworden und wird mit den schärfsten Mitteln gehandhabt.

Studienrat Dr. Richard Klier wurde zum Leiter der am 2. Oktober neu eröffneten Mittelschule in Rehau bestellt. Dieser Schultyp entspricht bekanntlich etwa unseren früheren Bürgerschulen.

### „Es war die schönste Zeit meines Lebens . . .“

Immer wieder darf man diesen Satz hören, wenn Menschen, die als „Zugereiste“ nach Asch kamen und dort einige Jahre verbrachten, auf diese Zeit zu sprechen kommen. Wir waren schon wiederholt versucht, Zuschriften solcher Art zu veröffentlichen. Nun wollen wir es wirklich einmal tun. Die Wiederholung dieser Feststellung kann doch kein Zufall sein. Wenn man sich irgendwo besonders wohlfühlte, wenn man an diese Zeit als die schönste seines Lebens zurückdenkt, dann müssen solche „Fremde“ an dem betreffenden Ort doch besondere Saiten in sich haben aufklingen hören. Lag es an dem Menschenschlag, den er bei uns daheim traf? Wir wollen, um nicht dünnkelhaft zu erscheinen, die Frage nicht selbst beantworten, sondern lassen nun unseren Briefschreiber, den früheren Konditormeister Franz Eberl aus Petschau, jetzt in Pietscham b. Mühl-dorf/Inn, sprechen: „Obzwar ich kein Ascher bin, lese ich Ihren Rundbrief mit großem Interesse. (Meine Frau, geb. Radl-Stickerstraße



### So sieht er aus

Das Deckblatt des bereits in Druck befindlichen Heimatwandkalenders hat Kunst- und Porzellanmaler Albert Krautheim entworfen, Sohn des verstorbenen, durch vielfaches öffentliches Wirken in Asch wohlbekannt gewesenen Karl Krautheim. Es wird in lichthem Blau gehalten sein. Den Druck besorgt, wie bereits mitgeteilt, die Firma G u g a t h & S o h n in München-Feldmoching. Die Klischees für die Bilder stellt die Klichieranstalt C z e c h in München, früher Winterberg/Böhmerwald her. Sie lieferten in früheren Jahren sämtliche Druckstöcke für das „Ascher Heimatjahrbuch“ und für die vier Bände der Albertischen „Beiträge“. So wird der Heimatwandkalender 1951 auch in diesem Sinne ein wirklich heimatliches Werk. Bestellungen werden weiterhin entgegengenommen durch Ilse Tins, Tinschenreuth/Opf. (Vorbestellungspreis DM 2.—)

stammt aus Asch). Ich war in jungen Jahren als Konditorgehilfe bei Hans Gollner. Manche der guten Sarah-Bernhard-Torten, die dort hergestellt wurden, ging durch meine Hand, das war aber noch vor dem ersten Weltkrieg. Von unserem Backstubenfenster aus nahmen wir lebhaften Anteil am Bau der Turnhalle. Es war in Asch die schönste Zeit meines Lebens. Nach dem Kriege fing ich dann in meiner Heimat Petschau ein eigenes Geschäft an, das ich bis 1945 innehatte. Während dieser Zeit waren alljährlich Ascher als Sommerfrischler bei uns. Nun sind wir hier auf ein ödes Dorf verschlagen. Ich bin Zitherspieler und wir haben eine kleine Schrammel beisammen. Es ist mir immer große Genugtuung, wenn ich auf unseren Heimatabenden das „Vogelschießen“ singen kann oder meine Frau die „Ascher Gmoi“ vorträgt; die anwesenden Ascher haben stets eine große Freude drüber. Auf einem solchen Heimatabend traf ich auch einmal den Friseur Willi Scharf, als wir in Ranoldsberg, zwei Stunden von hier, zum Musizieren eingeladen waren. Er trug durch einige schöne Lieder zum Gelingen des Abends bei . . .“

### In Furth i. W. trafen ein:

Am 15. September: Aus tschechischer Haft entlassen Otto Ritter (Niedereisenhausen Kr. Biedenkopf) — Franz Vogl, Gastwirt Waisenhausstraße (Augsburg Lager).

Am 29. September: Anna Kollerer, Schloßgasse mit ihrem Enkel Christl Klaus, dessen Mutter Helene Klaus im Mai d. J. in Asch an Fleischvergiftung starb (Augsburg - Göggingen. Lager) — Karl Lorenz mit Frau und Tochter (Rosenheim) — Hans Wagner, Postbeamter, aus tschechischer Haft entlassen (Bayreuth) — Karl Klaus und Frau (Klausenmühle Niederreuth, Asch Peint). Frau Klaus kam als Beinamputierte; sie mußte sich dieser Operation nach einer Fleischvergiftung im heurigen Frühjahr unterziehen (Münchberg). — Emilie, Klara und Berta Wettengel, Roglerstraße 19 (Rudingshain/Hessen) — Erich und Leni Ludwig, Bürgerheimstr. (Igstadt b. Wiesbaden) — Marie Pöllmann (Hof) — Albin und Kath. Dötsch, Schönbach (Hessen) — Josef, Erna u. Marianne Auer, Wernersreuth (Schwabach) — Adam Künzel und Frau, Wernersreuth (Limburg/Lahn) — Fritz und Berta Wettengel und Frau Martin, Niederreuth (Tiefenbach bei Waldmünchen).

Die Ankömmlinge lassen alle ihre Freunde und Bekannten herzlich grüßen. Wir dürfen ihnen wohl unserseits auch die Grüße ihrer Landsleute und Schicksalsgefährten im Exil entbieten. Eine Bitte noch an sie: Teilt uns Eure genauen neuen Anschriften mit, damit wir diese in unsere Suchkartei einreihen können. Dies gilt auch für die bereits mit früheren Further Transporten Eingetroffenen. Wir ersuchen unsere Leser, solche Landsleute auf diese unsere Bitte aufmerksam zu machen, da vielleicht mancher von ihnen den Rundbrief noch nicht in die Hände bekommt.

### „Das andere Lidice“

„Die Tragödie der Sudetendeutschen“. — Unter diesem Titel ist im Verlag Welsermühl eine Broschüre von Erich Kern erschienen, die große Beachtung verdient.

Der Völkerrechtslehrer, Prof. Laun in Hamburg hat im Jahre 1949 in einem Aufsatz in der „Zeitschrift für deutsches Recht“ darauf hingewiesen, daß in der deutschen Literatur bisher herzlich wenig geschehen ist, um wenigstens das Hervorstechendste und am besten Nachweisbare aus den Tatsachen bei der Austreibung der Deutschen fest zu halten. Er verweist darauf, daß die westlichen Völker im allgemeinen unzureichend orientiert zu sein scheinen und daß sie die Ausweisung von Millionen Deutscher aus ihrer vielhundertjährigen Heimat für einen harmlosen Rück-

transport „reichsdeutscher Eindringlinge“ aus tschechischem und polnischem Sprachgebiet zu halten scheinen. „Auch mit der Aufklärung in dieser Richtung hat sich die deutsche Literatur bisher recht wenig befaßt“.

Es ist tatsächlich so: In zahlreichen Zeitungen, Zeitschriften und Heimatbriefen der aus der Heimat Vertriebenen sind zahllose Berichte über einzelne Tatsachen und Erlebnisse zerstreut — leider meistens anonym und ohne Angabe von erreichbaren Zeugen. Einzelne Persönlichkeiten rühmen sich, Tausende solcher Berichte in alle Welt verschickt zu haben. Dadurch sind diese wichtigen Zeugnisse verzerrt — es fehlt aber bis heute noch immer eine Zusammenfassung solcher Briefe und Zeugnisse zu einer systematischen Gesamtdarstellung.

Zur Ausfüllung dieser wahrlich beklagenswerten Lücke will Erich Kern mit seiner Arbeit beitragen. An die Spitze seiner Arbeit stellt Kern die Übersetzung eines tschechischen Berichtes über das Schicksal von Lidice, einem kleinen Bergarbeiterdorf in der Nähe von Kladno. Am 4. 5. 1942 war der Stellvertreter des Reichsprotectors in Prag, Heydrich, den Folgen des Attentates auf ihn erlegen. Die Einwohner des Dorfes Lidice wurden beschuldigt, die Täter unterstützt zu haben — als Strafe wurde das Dorf dem Erdboden gleichgemacht, die männlichen Erwachsenen wurden erschossen, die Frauen in ein Konzentrationslager überführt und die Kinder von ihnen getrennt in fremde Pflege gegeben. So knapp lautete der amtliche Bericht vom 10. 6. 42 — mehr hat die deutsche Öffentlichkeit nicht erfahren.

Diese Kollektivstrafe hat in der ganzen Welt, soweit sie der Propaganda der Alliierten zugänglich war, ungeheures Aufsehen und größte Erbitterung gegen die Deutschen ausgelöst.

Erich Kern stellt in seiner Arbeit diesen Tatsachen das Verhalten der tschechischen Bevölkerung gegenüber. Er geht davon aus, daß das Attentat auf Heydrich nicht nur dessen Beseitigung bezweckte, sondern vor allem die Aufrüttelung und Aufreizung des tschechischen Volkes. Der Verfasser stellt an Hand tschechischer Zeugnisse und Eingeständnisse fest, daß dieses Ziel nicht erreicht worden ist. Die Tschechen haben vor und nach Lidice die für sie günstige Kriegskonjunktur restlos ausgenützt und genossen. Sie waren das einzige Volk in Europa, das sein Blut nicht auf den Schlachtfeldern zu opfern brauchte, sie konnten in Ruhe und ungestört der Arbeit nachgehen und sie haben das auch getan. Die gesamte Wirtschaft des tschechischen Volkes hat an Hitlers Kriegsführung gut und reichlich verdient. Die tschechische Arbeiterschaft hat freiwillig gearbeitet und zwar nicht unter den gleichen Bedingungen wie die deutsche, sondern unter besseren, denn sie war vom Arbeitsdienst verschont. Der Verfasser nennt die Tschechen in ihrer Gesamtheit ein Volk von Kollaboranten.

Dem Verhalten des tschechischen Volkes in dieser Zeit stellt der Verfasser dann gegenüber die Behandlung der Deutschen, als diese durch die Kapitulation hilf-, schutz- und wehrlos geworden waren.

Aus Hunderten von Zeugnissen führt er etwa 20 wörtlich an zum Nachweise der unmenschlichen und menschenunwürdigen Behandlung der Deutschen, von Kriegsgefangenen, Krüppeln, Frauen und Kindern.

Es ist selbstverständlich, daß diese wenigen, aus der Menge herausgegriffenen Zeugnisse nicht eine gesamte Darstellung bringen können. Erich Kern nennt seine Arbeit selbst einen Versuch — sie wird aber dazu beitragen, Bresche zu schlagen in die Mauer des Schweigens und der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Das ist der eigentliche Zweck des Buches — nicht etwa der Rache und Vergeltung für die an Deutschen begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit soll es dienen, sondern es soll eine wahre und rechte Rechnung ermöglichen: Daß den 180 Opfern des Dorfes Lidice

mit Zustimmung der Mächtigen dieser Welt 580.000 gemordete Sudetendeutsche gegenüberstehen, daß drei Millionen deutsche Menschen entrechtet, als Paria behandelt wurden, daß ihnen Vermögen von über 19 Milliarden Dollar geraubt wurden und daß sie aus ihrer vielhundertjährigen Heimat als Bettler vertrieben wurden.

Es ist nicht möglich, auf 110 Oktavseiten die gesamte Darstellung zu geben, deren Fehlen Prof. Laun bedauert — aber auch die gedrängte Darstellung wird dazu beitragen, die Augen der Welt zu öffnen.

### Es werden gesucht:

Die Angehörigen des Adolf Scharf, Schriftsetzer aus Asch, etwa 1910 geboren, sowie die Angehörigen des etwa gleichaltrigen Karl Schmutzer aus Schönbach, neben Aktienbrauerei, Musiker bei der Kapelle Popp, von Heinz Panzer, Augsburg, Backofenwall 11. Er war mit den beiden Genannten 1944/45 in Rußland beisammen.

### Achtung, bitte mithelfen!

Aus der Sowjetunion traf ein Schreiben des Maurers Franz Vökl aus Asch, Tellstr. 2014, ein. Dem Inhalt des Briefes nach zu schließen, bestand bis jetzt zwischen ihm und seinen Angehörigen keine Verbindung. Der Brief wurde von einer Suchstelle an Franz Vökl, Nürnberg, Eibach-Siedlung, Straße 4, Block 11, Haus 3, weitergeleitet, der aber mit der Familie des Kriegsgefangenen nicht verwandt ist. Da auch wir die Adresse seiner Frau nicht kennen, bitten wir alle, denen die Anschrift der Frau Reinhilde Vökl bekannt ist, diese zu verständigen. Sie möge sich mit obengenanntem Herrn Vökl in Nürnberg-Eibach direkt in Verbindung setzen. Auch an uns ersuchen wir um Erfolgsmeldung.

### Es starben fern der Heimat

Alma Hrda geb. Richter 69jährig am 29. 9. in Steinfurth über Bad Nauheim. Sie folgte nach schwerer Krankheit ihrem ein halbes Jahr vorher verstorbenen Gatten in den Tod nach und wurde unter großer Anteilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen auf dem dortigen Ostfriedhofe beigesetzt. — Robert Honisch (Angestellter des Landw. Lagerhauses Asch) 34jährig am 7. 2. 45 im Lazarett Cottbus. Zwei Tage vorher war er in den Kämpfen bei Frankfurt/Oder schwer verwundet worden. Erst jetzt erhielten seine Angehörigen die Nachricht von seinem Heldentode. — Sofie Leucht (Witwe des im Nov. 45 in Asch verstorbenen Hans Leucht) am 25. 9. in Hattenheim/Rheingau. Sie wäre am 3. Dezember 80 Jahre alt geworden. — Adolf Merz (Steing. 21, Weber b. M. Glaessel) 49jährig am 24. 7. 50 im Krankenhaus Coburg. — Marg. Robisch 74jährig am 9. 8. 48 im Krankenhaus Coburg. — Herm. Robisch 69jähr. am 28. 6. 47 in Zeitz/RZ.

Am 2. September erlag unser lieber Gatte n. Vater  
**Gustav Dertel, Obersekretär i. R.**

im Alter von 57 Jahren einem Herzschlage. Unter großer Anteilnahme seiner heimatovertriebenen Leidensgenossen und der einheimischen Bevölkerung wurde der allseits Geachtete in Mettenhausen zur letzten Ruhe gebettet.

Mettenhausen 20, B. Hainersdorf  
Kr. Vandan/Isar (fr. Ufch, Jahngasse)

In tiefer Trauer:  
Ema Dertel, Gattin  
Edith Dertel, Tochter.

Ganz unverhofft und noch unfähig für uns wurde nach kurzer, schwerer Krankheit unser aller Lieb-  
ling, Gerhard Wassermann, im zarten Alter von 6½ Jahren in die Scharen der Engel eingereiht. Er verstarb am 5. 9. 50 im Krankenhaus Metzingen. Gleichzeitig danken wir seinem Lehrer und feinen Mitschülern, sowie denen, die uns in schwerer Stunde tröstend zur Seite standen.

Vöckerode/D., Kr. Metzingen (fr. Ufch, Westend)

In tiefem Weh:  
Gnita u. Magdalena Wassermann, Eltern  
nebst all seinen Geschwistern, Großmutter  
u. Familie Wolfram.

## Aus dem Born der Ueberlieferung

5.

### Kroatenliebe

Auf dem Salerberge in Wernersreuth waren einmal Kroaten einquartiert, die die Grenze gegen Sachsen zu bewachen hatten. Unweit des Kalkofens sieht man heute noch die kleine Viereckschanze, von wo aus der alte Egerweg überwacht wurde, und unter dem Altelsterbrunnen sind die Türkenlöcher noch zu erkennen. Die Kroaten waren öfter einmal beim Salerbauer namens Künzel und konnten bald alle Leute der Umgebung. Als kaiserliche Besatzung mußten sie sich mit den Wernersreuthern ordentlich vertragen und durften ihrer Lust zum Plündern und Rauben nicht die Zügel schießen lassen. Einer der Kroaten hatte ein Auge auf die hübsche, starke Magd des Salerbauern geworfen, aber seine Zuneigung fand keine Erwiderung. Das verdroß den Kroaten sehr, und als er noch obendrein von seinen Kameraden verhöhnt und verspottet wurde, nahm er sich vor, das Mädchen mit Gewalt zu zwingen, seine Frau zu werden. Als er mit seinen Kameraden einmal vorm Salerbauernhof herumlungerte, kam gerade das junge Ding daher, um in dem unterm Hause liegenden Keller Erdäpfel zu holen. Wieder versuchte der Kroat, sich ihr zu nähern, aber sie wies ihn stolz ab, verschwand im Keller und verschloß die Tür, als er ihr nachfolgen wollte. Die Kameraden lachten, und das versetzte den jungen Mann in großen Zorn. Wie nun das Mädchen wieder erschien, ging er dreist auf sie zu, um sie zu umarmen und zu küssen. Doch die starke Maid entwand sich seinen Armen, erwischte den nächstbesten Prügel und schlug ihm damit über den Kopf, daß er das Aufstehen vergaß. Die erbornen Kameraden wollten nun über das mutige Mädchen herfallen, aber sie entkam eilends zum Salerbauer, wo sie Schutz fand.

Als der niedergeschlagene Liebhaber wieder auf die Beine kam, schwor er hoch und teuer vor seinen Kameraden, daß die und keine andere die Seine werden müsse, oder er werde lieber gar nicht heiraten. „Ich brauche daheim einmal eine Frau, die sich vorm Teufel nicht fürchtet, das ist gerade die Richtige für mich,“ meinte er. Jetzt stimmten ihm die Kameraden zu. Er näherte sich von nun an nur noch ehrerbietig dem braven Mädchen, brachte ihr manches kleine Geschenk, was er mit seinem spärlichen Sold erübrigen konnte, und ließ nicht ab mit inständigen Biten und Liebeswerbungen, bis er eines Tages das Herz des jungen Mädchens doch erweicht und ihr Jawort gewonnen hatte. Da war niemand glücklicher als der Kroat, aber dem Mädchen war es doch nicht so einerlei, Eltern und Geschwister vielleicht auf Nimmerwiedersehen zu verlassen und mit dem rauhen Krieger in weite, unbekannte Ferne zu ziehen. Die beiden heirateten in Kroatien, die Ehe wurde mit blühenden Kindern gesegnet und das deutsche Mädchen wurde in der neuen Heimat eine glückliche Frau, wie man nach Jahren erfuhrt.  
J. R. Rogler.

(Nach dem Bericht vom Salerbauern Künzel).

### Wir gratulieren

86. Geburtstag: Herr Erhardt Rausch (Schildern, Weber b. Klaubert) am 2. 11. in Rehau, Kornbergstr. 9.

76. Geburtstag: Frau Emma Wunderlich geb. Korndörfer (Egererstr. 39) am 9. 10. in Eßlingen/Neckar, Heustr. 8.

75. Geburtstag: Frau Karoline Bareuther (Schneider-Lina, langjährige Würstelbräterin am Vogelschießen) am 1. 11. in Hettenhausen/Hes.

73. Geburtstag: Herr Jos. Müller, Schmiedemeister i. R. (Schönbach), am 20. 10. in Simbach 174 b. Landau/Isar. Er kann mit seiner Gattin Frieda Müller am 24. 11. die Goldene Hochzeit begehen.

72. Geburtstag: Herr Andr. Kuttner (Spinerei) am 29. 10. in Alling P. Gilching/Obbay. bei bester Gesundheit im Kreise seiner Familie.

Goldene Hochzeit: Herr Joh. Baumgärtel und Frau Lisette geb. Scharf (Schönbach, Expedient b. M. Glaessel) am 2. 9. in Hochstadt b. Hanau, Hauptstraße 28.

30jähriges Ehejubiläum: Herr Willi Buberl und Frau Frieda geb. Reinel (Seifenfabrik) am 9. 10. in Hadamar b. Limburg/L., Borng. 2. Herr Buberl war lange Jahre hindurch ehrenamtlich im Ascher Museum tätig.

Silberne Hochzeit: Herr Robert Hoyer und Frau Fanny geb. Friedl (Schumannstraße) am 17. 10. in Nanzenbach/Dillkreis, Jagdhütte Neulust — Herr Hermann Köhler und Frau Jette geb. Reinel (Lercheng. 3) am 26. 9. in Neuswars b. Tann/Rhön. — Herr Rud. und Frau Frieda Kindler am 24. 9. in Ohringen/Wttbg., Wallraffenweg 41.

Vermählungen: Ernst Heinrich (Niederr.) mit Herta Fuchs (Gasth. Krugs.) am 23. 7. 49 in Karlsruhe Hirschstr. 26. Am gleichen Tag begingen die Brauteltern Rich. u. Anna Fuchs die Silberhochzeit. — Ulli Krögel (Friesenstr.) mit Ilse Schiffl (Egerstr.) am 30. 7. 49, jetzt Öschingen Kr. Tübingen. — Rudolf Ritter (Selberstr. 43) mit Ursula Bartetzko (Oppeln) in Coburg. — Wilhelm Wölfel (Sohn des Fachlehrers Wölfel, Rudolfsg.) mit Anni Grübl (Wilkau b. Saaz) am 21. 9. in Unteraltertheim bei Würzburg.

Geburten: Jonny u. Elisabeth Dietz (Neuberg) am 6. 7. 50 einen Stammhalter in Ulfa bei Büdingen/Hessen.

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt

Otto Haussmann

Elise Haussmann geb. Feig (Ziegelei)

Kirchheim-Teck, Schießwäsen 6

Ihre VERLOBUNG geben bekannt

Waltraut Wunderlich

Lehrerin

Marcel Mattis

stud. pharm.

21. Oktober 1950

Pfedelbach, Kr. Öhringen Berlin—Karlsruhe  
früher Asch, G. Hauptmannstr.

Wir zeigen hiermit die Geburt unseres kleinen Jungens  
Gerhard an.

In großer Freude:

Alois Just

Hilde Just, geb. Feig

klein Volker und Ursula.

Kirchheim-Teck, Raunerstr. 35

## Die Anschriftentafel

### K

Kaim Marie Hof/S Neuhof, Lutherstr. 16  
Kaier Marg. geb. Holter Klenau b. Schrobenshn.  
Kanheißner Karl Pretzfeld 47<sup>1</sup>/<sub>2</sub> ü. Forchheim  
(Lerchenpöhlstr.)

Kargl Else geb. Huscher Tillberga Lila Grone  
c/o Flink Schweden

Karl Adolf Dörnigheim b. Hanau Ffter Landstr.  
12 (b. C. Wagners Nachf.)

Kastl Gust. Nürnberg Lochnerstr. 15 (Grenzweg)

\*) Käppel Georg Böhl b. Ludwigshafen/Rhein  
Friedhofstr. 4 (Wiesental)

— Linda Kronach Scharfengarten 3 (Kegelg.)

\*) Keller Christian Bayreuth Bhfstr. 8 (WEW)  
Kirchhoff Ernestine Ulfa/Hes Landwehrstr. 1  
(Peint)

Kirschnek Ant. Michelsdorf b. Cham Siedlg.  
Steinbar. II (Peint)

— Gust. Rotenburg/Fulda Braacherstraße 17  
(Herweghstr., Frankenhaus)

Klaus Christoph Unterpferdt 3 P. Oberkotzau  
(Niklasg. 25)

Klem A. Schwaigern b. Heilbronn Marktpl. 3  
(Zeidelweid)

\*) Klier Gust. Ansbach Benkendorfstr. 18a  
(Stickm. b. Köhler)

— Wilhelmine Crimmitschau Zwickauerstr. 124  
(Nassengrub)

Kneißl Adolf Kempten Hohe Gasse 1 (Annag.)

— Elfriede Augsburg-Göggingen Reg. Flülager  
C (Schloßg. 15)

\*) Kobes Hermine Hof/S Rupprechtstr. 10  
Kohl Georg Thiersheim 195 Ofr.

Komma Anna Rockensuß 24 ü. Bebra  
\*) — Erich Geisenheim/Rh Landstr.

Korndörfer Emma Rehau Unlitzstr. 22  
— Ida u. Sohn Hermann Dormagen/Niederrh.  
Rheinfeld 25 (Westend)

— Otto Preetz b. Kiel (Westend, Radiotechn.)

— Richard Frankfurt/M Hallgartenstraße 52  
(Schönbach)

Köhler Ant. Textiling. Leinzel b. Schw.Gmünd  
Göggingerstr. 74 (Rosmaringasse)

— Bertl geb. Krippendorf Aßlau 27 b. Wetzlar  
(Schildern. Lehrerswwe)

— Paul Bamberg Untere Sandstr. 12  
Körbitz Berta Hof/S Theaterstr. 7

Kordel Anni geb. Horvath Eddersheim/Main  
Bhfstr. 51 (Schwindgasse)

Kramer Erwin Heilbronn/N Kernerstr. 61  
(Schönbach)

— Rich. Tegernsee Neureuthstr. 146<sup>1</sup>/<sub>11</sub>  
(Kegelgasse)

\*) Krauß Ed. Breyell/Rheinland Bietherstr. 18  
(Färberg.)

— Karl Schwab. Gmünd Königsturmstraße 22  
(Neuberg)

— Karl Rehau Unlitzstr. 12 (Roßb.)  
Krauthaim Albert Dachau/Obby. Augsburger-  
str. 18 (Porz. Maler Selb)

\*) — Fritz Cornberg ü. Bebra Bergstraße 11  
(Rolandg.)

— Ida Altdorf 40 ü. Kaufbeuren (Schloß. Glas.)

Kreller Anna Schlitz/Hes. Kumpftreppchen 2  
(Nassengr.)

Kremling Berta (u. Gruber Ernestine) Linz/Do.  
Joh. Straußstr. 8 (Rathauspl.)

\*) Krippner Christian Schwarzenbach/S. Röhrig  
22 (Lerchenpöhl)

— Karl Bidingen 78<sup>1</sup>/<sub>3</sub> über Kaufbeuren (Nas-  
sengrub)

— Reinhold Schwarzenbach/S. Röhrig 22 (Ler-  
chenpöhl)

\*) Kristl Dr. Karl Nürnberg Wiesentalstr. 5  
Krögel Ernst Stuttgart/Rohr Steigstr. 10 (Krugsr.)

— Ulli Öschingen Kr. Tübingen (Friesenstr.)

Kugler Andreas Selb Ascherstr. 89a (Spitalg.)

— Karl Neustadt/Aisch Unterstrahlbach 9  
(Pestalozzistr.)

## Ihrer alten Heimatkundschaft halten sich bei Bedarf empfohlen:

Robert Merz, Wirsberg/Oberfranken: Zu-  
verlässige Uhren, modernen Schmuck, Optik,  
Bestecke. — Listen über Bestecke kosten-  
los. — Reparaturen gut und preiswert.

Conditorei und Cafe Richter, Pächter Chris-  
tian Aechtnr, Münchberg, Bergstraße 11  
empfiehlt für Weihnachten seine bekann-  
ten Lebkuchen.

„Heti“-Schokoladen u. Zuckerwarenfabrik,  
Inh. Willi Tittlbach, Undorf b. Regensburg.

Für Zentralheizungen und sanitäre Einrich-  
tungen empfiehlt sich Joh. Geipel, Thiers-  
heim/Ofr. Hauptstr. 50,

Karl Höhn, Fabrik für Malerartikel @ Hof/  
Saale.

Herde u. Ofen frachtfrei, rostfreie Bestecke  
groß und klein, Silberbestecke der Firma  
WMF, alles für Haus und Herd wie da-  
heim bei Ernst Buchheim, Fachgeschäft  
für Haus- u. Küchengeräte (16) Eschwege-  
Werra, Alter Steinweg 22.

Hermann Jaeger, Waagschlossermeister  
Dörflein bei Ansbach, P. Oberdachstetten:  
Waagen aller Art für Handel u. Industrie,  
BIZERBA-Schnellwaagen auch Küchen-  
waagen.

Kuhn Kath. Prösen/Sa. Elsterwerdaerstraße 16  
(Wernersr.)

— Wilh. Hünfeld/Hes. Ziegelei 272 (Oststr.)

Künzel Adolf Prex 77 P. Regnitzlosau (Roßb.  
Einöd)

— Christof Ahlbach b. Limbg/L. Kirchstr. 6  
(Niederr.)

— Ernst Hofheim/Ts. Feldstr. 9 (Neuberg CFS)

— Gust. Eichelsdorf b. Büdingen Niddaerstr. 16  
(Wirkerei)

— Hermann Schönwald/Ofr. Buchbacherstraße  
(Roßb.)

— Walter Hof/S. Leimitzerstr. 30

\*) — Wilh. Hadamar b. Limbg/L. Nonneng. 28  
(Neuberg)

\*) Künzl Ernst Hof/S. Nailaerstr. 2a (Bahnbe-  
amt. Bhfstr. 1503)

(Wird fortgesetzt).

## Kleine Anzeigen

Bewerbungen auf Kennwort-Anzeigen bitte einfaches  
Porto zur Weiterleitung der Bewerbung an die such-  
enden Firmen beizulegen.

**Nähmaschinen-Mechaniker**, perfekt auf  
Trikotagen-Spezialmaschinen, von größerer  
Wirk- und Strumpfwarenfabrik Baner. -  
Schwabens gesucht. Neubaumwohnung vor-  
handen. Nur erfahrene u. bef. gewissenhafte  
Fachkräfte bewerben sich mit handschr. Le-  
benslauf und Foto unter „ATW“ an Ilse  
Tins Tirschentreuth/Dpf.

Trikotwarenfabrik i. Süddeutschland sucht  
einen guten **Minster-Kettenstuhl-Meister**  
in Dauerstellung zum sofortigen bzw. bal-  
digen Eintritt. Bewerber mit mehrjähriger  
Praxis wollen sich unter Beifügung von  
Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Referenzen  
melden unter „STU“ an Ilse Tins Tir-  
schentreuth/Dpf.

**Perfekter Stricker** f. Flachstrickmaschine  
wird aufgenommen. Ledige Bewerber wollen  
sich melden b. „HAMA“, Strickerei, Shrin-  
gen. Zimmer vorhanden.

**Strumpfwirker u. Meister** f. Standard-,  
Doppelsylinder- und Cottenmaschinen für  
neu zu errichtende Strumpffabrik in Hessen  
von Landsmann gesucht. Für Wohnung  
wird gesorgt. Bewerbungen unter „Fach-  
kraft“ erbeten an Ilse Tins Tirschentreuth.

Wir suchen f. moderne Saupfische Schnell-  
Läuferkettenstühle **Wirker**, der über lang-  
jährige Erfahrung verfügt und die Maschi-  
nen selbstständig bedienen kann (ohne Mei-  
ster) u. auch mit dem Schären vertraut ist.  
Unterkunft und gute Bezahlung zugesichert.  
Wirk: u. Strickwarenfabrik Trikoja GmbH,  
München 9, Welfenstr. 12.

Erfahrene **Repassiererin** für Rundstuhl-  
ware gesucht. Ehr. Tischers Söhne Remnath-  
Stadt.

Trikotagenfabrik sucht **Fachkräfte** für  
Rundstühle, Feinripp und Interlock. Be-  
werbungen unter „ML“ an Ilse Tins Tir-  
schentreuth/Dpf.

**Geübte Taschentuchhäklerinnen** werden  
laufend beschäftigt. Kleine Arbeitsprobe  
erwünscht: Madlung, Hamburg-Fu Suhren-  
kamp 100.

Gesucht werden:  
2 geübte **Trikotagen-Repassiererinnen**  
2 perfekte **Rundstuhl-Wirker(innen)**  
Flüchtlinge werden bevorzugt. Angeb. u.  
Z 4714 an Werbe-Blank, München 23,  
Kaiserplatz 5.

Eine **kaufmännische Kraft**, Durchschrei-  
be-Buchführung, Stenografie, Maschinen-  
schreiben, ledig und alleinstehend, wird von  
einem Allgäuer Textilgeschäft (Wischer) ge-  
sucht. Angebote unter „Einzelhandel“ an  
Frau Ilse Tins, Tirschentreuth/Dpf.

Wischer Textilkaufmann sucht tätige Mit-  
arbeit und Beteiligung mit M 5000.—  
an gutgehender Erzeugung. Zuschriften u.  
„5000“ erbeten an Ilse Tins Tirschentreuth.

## Zum Schmunzeln und Raten

### Das Interview

„Wissen Sie“, sagte der Redakteur zu seinem Mitarbeiter, „schreiben Sie mir zu Pfingsten eine längere Abhandlung über sudetendeutsche Pfingstbräuche für unsere Flüchtlingsbeilage!“ „Selbstverständlich, natürlich, sehr gerne“, beiläufig der junge Mann zu antworten. Dabei lief es ihm eiskalt über den Rücken, denn er wußte gar nichts darüber. Freilich, das mit dem Pfingstochsen hatte er schon gehört, und an die frühjahrsgrünen Birken, die vor das Haus gestellt wurden, konnte er sich lebhaft erinnern. Aber darüber kann man doch keinen 200-Zeilen-Artikel schreiben! Also, so dachte er, muß ich es eben erfahren. Zum Glück unternahm er eine Fahrt mit der Deutschen Reichs . . . Verzeihung! Bundesbahn. Wie ein Luchs spitzte er seine Ohren, denn er hatte sich fest vorgenommen, alle Sudetendeutschen, die ihm begegnen sollten, zu interviewen.

Da stieg auch schon einer ein und aus Asch war er auch noch. Der junge Zeitungsmann war sich der Schwierigkeit seines Interviews sehr wohl bewußt. Auf keinen Fall durfte der Ascher merken, daß er ausgefragt wird, oder gar, daß, was er sagt, einmal gedruckt würde. So etwas geht immer schief. Deshalb sprach er mit dem biedereren Reisenden vom Hasenlager, von der Wasserleitung, von der unvergeßlichen Loampfritschen, lenkte das Gespräch auf feste und bewegliche Feste im allgemeinen und auf Pfingsten, das vor der Türe stand, im besonderen. Einmal mußte er aber doch fragen, und so schlich er sich denn an: „Sie sind ja bedeutend älter als ich, was hat man denn so früher in Asch zu Pfingsten gemacht?“ Der Befragte zog an seinem Zigarrenstummel, schob die Unterlippe unter die Oberlippe zurück: „Ich soogs Ihnen, wöis is', ich how allerweil za Pfingsten an Mords-Knittel-Trum-Rausch g'hatt“. „Hm“, meinte der Journalist, „wo haben Sie sich denn diesen Rausch angetrunken? Waren Sie bei einem Pfingstreiten?“ „Ach na, nää zan Boodbeck sän mer ganga, und dort ham'er ebn gsoffen. Freile, g'raucht ham'er a wöi da Dampfschlout va der Bürgerlichen.“ „Eigentlich“, sagte der Jüngere, „hätte ich gerne etwas über Pfingstbräuche im Ascher Ländchen gehört, über Volkstänze, Reigen Lieder . . .“ „Ach sua! Na, dou ham'mer fei nix g'macht, mir ham ner gsoffen. Ower, wenn Sie dös interessiert, des schtäiht bschtimmt za Pfingsten in da Flüchtlingsbeilag(h) va da Zeitung. Döi schreib'n allerweil sua Ze ich.“

Gustav Grüner, Korbach.

### Doppelrätsel

a a a a be berg bet bruck chen cor dech den den den der do do dör du e e e ei el fer fu ger her hü i i ka ko korn le lip lo log ma ma mes moos na na ne nek nen no nor nürn o on pa par pe pi pi ren ri rin sa se se se stan stel ta ta te te te ter ti ti tor tor tri tus va wald.

Aus vorstehenden 80 Silben sind 28 Hauptwörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, wieder ein Rätsel ergeben, dessen Lösung zu suchen ist. Bedeutung der Wörter: 1.) Sprachwörterbuch, 2.) geom. Figur, 3.) altgerm. Schicksalsgöttinnen, 4.) Götterbote, 5.) Reptil, 6.) weibl. Vorname, 7.) Gegend bei Thonbrunn, 8.) Indianerstamm, 9.) Wandschmuck, 10.) deutsches Mittelgebirge, 11.) Ascher Turnerfamilie, 12.) asiat. Hochland, 13.) Abänderung, 14.) Bibelabschnitt, 15.) Altersversorgung, 16.) Malerfarbe, 17.) Wächter, 18.) flache Gegend, 19.) Insel im Mittelmeer, 20.) Verzeichnis, 21.) Wagnergestalt, 22.) regelmäßiger Körper, 23.) Fuchsbau poet., 24.) Wirbelsturm, 25.) ganz kleine Erzählung, 26.) wandernde Hirten. 27.) Stadt in Bayern, 28.) der Rätselonkel. (ch = ein Buchstabe). K.

## Neuberger Tagebuch

Das Entgegenkommen des Neuberger Landmanns Wilhelm Wagner, jetzt Hofgeismar/Hes., ermöglicht uns nachfolgende heimatgeschichtlich bedeutsame Veröffentlichung. Herr Wagner schrieb vom April bis Juli 1945 ein kurzgefaßtes Tagebuch über die Kriegsergebnisse im „Tal der Treue“, wie er sie selbst damals miterlebte. Wir veröffentlichen es nachstehend im Wortlaute:

12. April: Von Asch kommt die Nachricht, daß die Stadt von Tieffliegern beschossen wurde.

13. April: Nachts marschieren deutsche Truppen ununterbrochen mit Panzern und Geschützen durch Neuberg gegen Asch. Wir nehmen an, daß nunmehr die vorrückenden Amerikaner, die sich im Fichtelgebirge befinden, zum Kampf gestellt werden. In den folgenden Nächten kommen aber die Truppen alle wieder zurück und marschieren ohne Aufenthalt gegen Bad Elster.

15. April: Über Asch wurden Bomben abgeworfen.

16. April: Tiefflieger knapp über den Dächern von Neuberg. Kein Beschuß.

18. April: Deutsche Einheiten, die im Orte lagen, rücken ab, sodaß nun Neuberg unbesetzt ist.

20. April: Hitlers Geburtstag. Ich beobachte die ersten rückkehrenden Schwalben. Gegen Mittag kommt Nachricht: Amerikanische Panzer stehen bei Pulvermüller (Jaegers Färberei), sie kamen von Roßbach her. Werden sie gegen Asch oder Neuberg vorstoßen? Bald bringen die Leute Nachricht, daß sie nach Asch fuhren. Um 21 Uhr erlosch das elektrische Licht, wir saßen im Dunkeln. Die Starkstromleitung über Wernersreuth-Niederreuth-Neuberg war durchschossen.

21. April: Neuberg wird von einer kleinen Abteilung Amerikaner mit einem Geschütz besetzt. Vorerst nur das Bürgermeisteramt, wo alles durchsucht wurde. Da weiteres Arbeiten nicht möglich war, begab sich der Bürgermeister in seine Wohnung. Dorthin kam am

22. April ein Amerikaner und verlangte, daß bis morgen früh 8 Uhr an jedem Hause eine weiße Fahne sein müsse, andernfalls werde der Ort beschossen. Da kein deutscher Soldat im Orte war, wurde beschossen, Neuberg zu übergeben. Sofort wurde bekannt gemacht, daß bis 23. April früh 8 Uhr aus allen Häusern eine weiße Fahne ausgehängt wird, was auch pünktlich befolgt wurde. Die Amerikaner haben das mitgebrachte Geschütz im Garten beim Bürgermeisteramt aufgestellt und beschießen damit dauernd die gegenüberliegende Hain, wo sich einzelne deutsche Soldaten aufhalten.

23. April: Weiße Tücher an allen Häusern. In den Vormittagsstunden kommen Amerikaner mit schwerem Maschinengewehr bis zum Hause Kaufmann Brenner und beschießen die Hain. Die Häuser wurden durchsucht. Waffen, Fotoapparate und Ferngläser mußten abgeliefert werden. Gewehre wurden gleich am Randstein zerschlagen. Von den Fotoapparaten und

Gläsern suchte sich jeder Soldat aus, was ihm gefiel und steckte es zu sich. Ein Haufen zerschlagener Gewehre blieb liegen. Später fuhren die Amerikaner bis zum Adlerschen Wohnhaus, wo sie sich einquartierten. Auch in den Häusern, die gute Sicht in die Hain und den Elm bieten, liegen Posten.

24. April: In der Nacht zum heutigen Tage kam von Niederreuth her ein deutscher Soldat auf einem Motorrad mit einer Panzerfaust. Er sollte eine Meldung von Wernersreuth nach Grün bringen. Ohne Kenntnis davon, daß das Adlersche Wohnhaus besetzt war, fuhr er daran vorbei, wurde vom Fenster aus niedergeschossen und war sofort tot. Heute schlich sich ein deutscher Soldat vom Elm her an das Haus heran, wurde aber ebenfalls bemerkt und erschossen (Töpfers Elmwiese). In der Nacht hatte es einen lauten Krach gegeben, dann blieb alles ruhig. Am Morgen wurde festgestellt, daß ein Explosionskörper von der Hain herabgeschleudert worden sein mußte, der im Garten Brenner barst und am Bareuther-Hause durch Splitter die Haustüre und einige Fenster durchschlug. Auch am Hause Wagner daneben fanden sich Spuren. Das Licht brennt wieder.

25. April: Im Ort ist Ruhe.

26. April: Ein schöner Frühlingstag wird plötzlich durch einschlagende Granaten gestört. Ein Blindgänger traf die Schindlermühle. Eine Granate schlug in das danebenliegende Haus des Bauern Uhl, durchschlug das Dach und fiel durch ein Fenster vor das Haus, wo sie explodierte und einem Flüchtlingsjungen, der dort Holz hackte, einen Fuß abschlug. Der Junge wurde von amerikanischen Sanitätern verbunden und nach Asch ins Krankenhaus gebracht, wo er starb. Wie sich herausstellte, kamen diese Geschosse von einem deutschen Geschütz, das auf dem Wachtberg bei Grün stand und die Aufgabe hatte, das amerikanische Geschütz beim Neuberger Gemeindeamt zu vernichten. — Ein schwerer amerik. Panzer mit anmontierter Walze und Pflugschar fuhr auf die ebenen Felder oberhalb des Elm, wo ein Feldflugplatz zurechtgemacht wird.

27. April: Gegen Mittag fuhren zwischen den Häusern Brenner, Wagner, Müller (Merz) und Bareuther mehrere leichte, motorisierte Geschütze auf und begannen eine tolle Schießerei zwischen den Häusern hindurch nach dem Oberteiler Park und Elm, wo einige deutsche Soldaten gesichtet worden waren. Einer davon fiel im Elm dem Feuer zum Opfer. Der Luftdruck ließ sämtliche Fensterscheiben unseres Hauses in Scherben gehen. Ein Geschütz mit etwa 8 cm Kaliber schoß in Richtung Grün, wahrscheinlich um das auf dem Wachtberg stehende deutsche Geschütz zum Schweigen zu bringen. Dabei wurde auch der Adler'sche Fabrik-Schornstein an der Krone durchschossen. Das Feuergefecht währte etwa eine Stunde, dann fuhren die Geschütze sofort wieder zurück, rückten also nicht gegen Grün vor. Wenig später zog ein schweres Unwetter herauf mit einem Hagelschlag, wie ich ihn noch nie erlebt hatte. Granathülsen, Hagelkörner und die zerschlagenen Gewehre lagen in wüstem Durcheinander, als die Sonne wieder durchkam und die Trümmer beschien.

28. April: Wieder Granatbeschuß aus Richtung Grün, doch war die Reichweite nicht mehr bis zur Schindlermühle. Das Geschütz scheint nach seiner gestrigen Beschießung durch die Amis die Stellung gewechselt zu haben. Die Granaten schlugen hauptsächlich beim Adlerschen Wohnhaus, im Elm und auf dem

Nur die drei Richter Marke  
433  
kauft der Kenner!  
ROßBACHER-Original Magen-Bitter.  
jetzt: ROBERT RICHTER, Destillation, HOF/B., Königstr. 66

Flugplatz ein. Auf der Straße wurde ein Neuberger Mädchen (Wagner) verwundet. Amerikanische Sanitäter nahmen sich seiner an. Ich war jeden Augenblick auf einen Einschlag ins Haus gefaßt, doch trat alsbald wieder Ruhe ein.

29. April: Erster Sonntag ohne Fleisch.

30. April: Es sind zwei kleine Feldflugzeuge am Flugplatz eingetroffen.

1. Mai: Amerikanische Infanterie zog durch Neuberg, glücklicherweise ohne Quartier zu nehmen. Sie besetzte die Adlersche Fabrik, durchkämmte Krugsreuth und Grün nach deutschen Soldaten und zog weiter nach Bad Elster. In der Gegend Ölsnitz-Adorf liegt eine deutsche Abteilung und leistet dort Widerstand. Die amerikanische Infanterie setzt sich aus Weißen und Schwarzen zusammen. Große, schwere Geschütze treffen ein und gehen in Stellung. Eine Batterie im Wiesental bei der Neumühle, die andere hinter der Künzelschen Fabrik und bei der Teichmühle.

2. Mai: Der Rundfunk brachte die Nachricht von Hitlers Tod.

3. Mai: Bei Anbruch der Dunkelheit begannen die Geschütze zu feuern. Das Schießen dauerte ohne Unterbrechung bis Tagesanbruch. Die Erde zitterte und die Geschosse heulten über den Ort in Richtung gegen Adorf. In der nächsten Nacht ging es in der gleichen Weise weiter. Die Deutschen hatten anscheinend keine schwere Artillerie mehr, da kein Gegenbeschuß erfolgte. Sonst wäre Neuberg vielleicht zum Trümmerhaufen geworden.

5. Mai: Radio meldet die deutsche Kapitulation. Die amerikanischen Geschütze und die Flugzeuge verlassen Neuberg. Zurück bleiben eine kleine Besatzung und die von der Artillerie gelegten Leitungen.

Außen den beiden bereits erwähnten drei deutschen Soldaten wurden an der Kreuzung Trempelweg-Oberteiler Weg noch zwei weitere Soldaten erschossen, als sie sich dem Dorf näherten. Alle fünf Todesopfer wurden auf dem Neuberger Friedhof im Beisein des Bürgermeisters beerdigt. Ihre Einsegnung nahm einige Tage später ein Ascher Pfarrer vor. Die Angehörigen konnten nicht verständigt werden. Auf amerikanischer Seite gab es bei den Kämpfen in Neuberg einen Schwerverwundeten.

Nun ist der Kriegslärm verstummt, die Arbeit geht, soweit Material vorhanden, langsam weiter. Der Ortsgruppenleiter wird von den Amerikanern ins Amtsgerichtsgefängnis nach Asch gebracht. Der Bürgermeister bleibt im Amte, ebenso seine Sekretärin.

Um die herumliegenden Leitungskabel kümmern sich die Ami nicht. Manches Stück verschwindet und erscheint bald als kupferleuchtende Antenne über den Dächern.

Langsam tauchen verschiedene Sorgen auf. Die Vorräte gehen zur Neige, die Lebensmittel werden knapp. Auch die bange Frage erhebt sich: Werden die Ami dableiben oder kommen die Tschechen wieder? Man spricht viel vom Bäderrück, das die Ami nie aufgeben würden. Auch die amerikanischen Soldaten selbst, soweit sie mit den Einwohnern sprechen, meinen, daß sie einmal besetztes Land nicht wieder preisgeben werden. Der Rundfunk schweigt sich darüber aus, die Meinungen gehen hin und her. Aus den tschechischen Gebieten dringen Nachrichten von furchtbaren Greuelthaten, die an deutschen Soldaten, vor allem an Verwundeten in den Lazaretten, und an deutschen Zivilisten verübt wurden.

25. Mai: Amerikanische Truppen sind über Nacht abgezogen. Die Kabelleitungen ließen sie liegen. Ukrainer, die auf Gut Sorg arbeiteten, schlachten dort das Vieh ab und feiern Orgien. Andere zogen zu den alleinstehenden Höfen und Häusern und bedrohten diese Leute. Dies machten sie auch schon, als die Amerikaner noch da waren.

Anfang Juni: Eine Abteilung Tschechen in ganz neuen Uniformen traf ein. Die Leute

tragen rote Abzeichen und Schlipse. Der Bürgermeister, den sie auch als solchen ansprachen, wies ihnen das Gasthaus „Paradies“ als Quartier an. Sie betragen sich sehr anständig und sind höflich.

Drei Tage später: Die Slowaken sind von Tschechen abgelöst. Diese tragen alle möglichen alte deutsche Uniformen. Wir hielten sie zunächst für deutsche Soldaten. Beim Einzug begannen sie aber tschechisch zu singen.

Wieder zwei Tage später: Junge tschechische Gendarmen und Grenzwächter sind eingetroffen. Ein älterer Gendarm setzte sich im Bürgermeisteramt als „Kommissar“ fest. Der Bürgermeister darf nur noch nach dessen Weisungen amtieren. Der Kommissar war zu ihm sehr kurz angebunden, bequeme sich dann aber doch dazu, deutsch mit ihm zu sprechen. Eine geborene Tschechin holte er sich als Sekretärin, ein Steinpöhlher Kommunist wurde Gemeindediener. Ein Postmeister, zwei Briefträger und einige tschechische Zivilisten kamen auch mit, warfen aus den besten neuen Häusern die Inwohner hinaus und setzten sich in die freigemachten Wohnungen.

9. Juli: Der Bürgermeister wurde beim Kommissar ob der Unzukömmlichkeit vorstellig, daß die Finanzer bei Riedel essen, ohne zu zahlen. Der Kommissar fauchte ihn daraufhin an und entthob ihn seines Amtes. Um diese Zeit verfinsterte sich eben der Himmel, obwohl keine Wolke an ihm stand. Dadurch wurde alles etwas nervös. Wir waren so sehr von der Außenwelt und jedem Nachrichtendienst abgeschnitten, daß wir von der totalen Sonnenfinsternis dieses Tages völlig überrascht wurden.

## Liebe Haslauer!

Heute habe ich etwas ganz besonderes für Euch! In all den vier langen Jahren unseres Vertriebenendaseins haben wir noch keinen zusammenhängenden Bericht über das jetzige Aussehen unseres Heimatortes erhalten können. Nun aber ist diese Lücke ausgefüllt.

Der vorliegende Bericht stammt von einem Haslauer, der vor wenigen Wochen noch in Haslau war, sodaß seine Schilderungen den jetzigen Zustand von Haslau darstellen. Der Bericht muß ohne Namensnennung des Berichters gegeben werden. Lassen wir unseren Haslauer selbst sprechen:

„Wer Haslau vier Jahre nicht gesehen hat und könnte heute einmal durch die Straßen und Gassen gehen, der würde erschrecken über das heutige Gesicht des Ortes. Mancher würde sich wahrscheinlich mit Grauen abwenden, wie es die wenigen Deutschen tun, denen es gelingt, die Aussiedlung zu erreichen. Wer in Haslau aufgewachsen ist in der Geborgenheit einer Dorfgemeinschaft, der findet sich nicht mehr in die neuen Verhältnisse. Es ist einfach kein Leben mehr! Man fühlt sich nur als Sklave!

Für die deutschen Bewohner gibt es keine Freude und kein Vergnügen mehr, nur Arbeit und wieder Arbeit! Die Freizeit verbringen sie in ihren vier Wänden. An diesem Leben geht jeder Deutsche langsam seelisch zugrunde.

Aber nicht nur die Menschen sind dem Untergang geweiht, sondern auch ein großer Teil der Haslauer Häuser. Ich konnte im vorliegenden Bericht natürlich nicht jedes Haus angeben, das dem Verfall nahesteht, das hätte zu lange gedauert. Trotzdem werdet ihr einen Begriff davon bekommen, wie es heute aussieht. Sollte ein oder der andere Haslauer eine Auskunft über sein eigenes Haus wünschen, so bin ich gerne dazu bereit, weitere Auskunft zu geben. Diesbezügliche Fragen schickt bitte an R. Felbinger, Malsfeld, Reg.-Bez. Kassel.

Doch nun laßt uns unseren Rundgang durch das heutige Haslau antreten: Wir kommen

Die folgenden Wochen und Monate vergingen wie überall in nervenzermürbender Spannung. In Neuberg selbst verübten die Tschechen keine ausgesprochenen Greuelthaten. Sie nahmen eine Reihe von Verhaftungen vor, deren Opfer nach Asch zum „Tell“ gebracht wurden. Frauen wurden zur Erntearbeit nach Gut Sorg befohlen, wo die Wachposten sie mit Gewehren antrieben und sie gemein beschimpften.

15. Oktober: Der Bürgermeister wurde heute im Auftrag der Ascher Behörde verhaftet und nach dem „Tell“ gebracht, später nach Tschemoschna. Ein „Deutscher“ hatte in Asch angezeigt, daß der „alte“ Bürgermeister von Neuberg noch frei sei.

Wir haben schon lange Lebensmittelkarten mit dem Aufdruck „Deutscher“. Die Rationen sind uns nicht mehr bekannt, wir wissen nur, daß sie sehr knapp sind. Salz fehlte lange Zeit gänzlich. Pilze gab es massenhaft, Rübenblätter ebenfalls. Viele Familien lebten wochenlang fast ausschließlich davon. Zunächst mußten wir Deutschen gelbe, dann weiße Armbinden tragen. Auch die früheren Sozialdemokraten beschwerten sich vergebens dagegen. Radioapparate, Briefmarkensammlungen, Gold- und Silberwaren, Motorräder, Autos, Sportartikel und alle anderen sonstigen Wertsachen mußten sofort nach Ankunft der Tschechen abgeliefert werden.

Auf gestohlenen Motorrädern erschlugen sich ein Briefträger und Finanzer, ein Gendarm brach ein Bein, ein zweiter verunglückte ebenfalls schwer.

Im ersten Vierteljahr 1946 begannen die Ausweisungen.

von Asch und haben den „Ascher Wald“ schon fast hinter uns. Links muß gleich der Goethestein auftauchen. Da ist er schon! Wir suchen vergebens nach der altvertrauten Inschrift auf dem Felsen — sie ist mit Teer überstrichen und nicht mehr lesbar!

Schon kommt das Gasthaus „Goethestein“ in Sicht. Die Fenster sind vergittert, denn es diente lange Zeit als Gefängnis.

Die nächste Biegung öffnet uns den allen Haslauern bekannten herrlichen Blick über das Egerland, umstanden von dem Kranz der bayerischen und sudetendeutschen Berge. Immer näher kommen wir den ersten Häusern von Haslau, dem Ortsteil „Ziegelhütte“.

Dort wohnen heute noch drei Familien, nämlich bei Biedermann (Hansell), Briech und Biedermann (Städtelein) als Landwirte. Die anderen Häuser stehen leer. Das Anwesen des ehemaligen Bürgermeisters Seidel Johann ist abgebrannt.

Dann kommen wir zum Ortsteil „Ecce homo“. Er ist nach der dort stehenden Statue benannt. Dort sind alle Häuser bis auf zwei (Gemeindehaus mit Bareuther zusammengebaut) bewohnt. Daher sind diese Häuser noch in einem ziemlich guten Zustand.

Unser Weg führt uns weiter hinein nach Haslau. Rechts steht das Fabrikgebäude des Franz Biedermann. Es ist ausgeplündert. Im Wohnhaus wohnt noch immer der erste Verwalter (Kommissar). Das ganze Viertel ist noch in leidlichem Zustande.

Auf der linken Straßenseite sind noch folgende Häuser bewohnt: Schindler und Seidel, Ort's Gasthaus ist heute kein Wirtshaus mehr, der obere Garber (Wagner), Kohl, Meier Bäcker, Garber Toni, Pauker, Stingl, Rubner Bäckerei mit Laden, Thumerschnieder, Wolf Friseur, Kirschnack Landwirt, Thumser, Goldschald (Sachs) Schwager (Maier), Konsum, Maier Adam und Postamt.

Die hintere Friedhofgasse sieht aus wie nach einem Bombenangriff. Das Viertel um das Kino herum ist noch ziemlich erhalten bis auf das „Zuckermannhaus“, in dem kein Fenster mehr zu sehen ist.

Machen wir nun einen kurzen Abstecher nach dem Hirschberg, der auch zu Haslau gehört. Hier steht alles leer — im Gasthaus (Reinl) ist kein Fenster mehr ganz. Bei Kohl und am Zankhaus sieht es aus, als hätte der Feind gehaust und er hat hier ja auch gehaust.

Von hier wandern wir den Forellenbach abwärts und kommen zur „Hammermühle“. Die Fabrik ist dem Untergang geweiht. Der sogenannte „Gang“ und der lange Gartenzaun haben schon lange den Weg durch den Schornstein gefunden, ebenso wie die brennbaren Teile der Petermühle und der Teichmühle.

Das Armenhaus ist natürlich auch nicht bewohnt. Der Ziegenschneider Wastl hätte sehr lange zu tun, wollte er sein Haus wieder bewohnbar machen. Beim Baier Adl, beim „Drahtzieher“ u. im kleinen Teichmühlhäusel fehlen gleichfalls alle Fenster.

Teichschuster und Bernet Bäcker stehen leer. Russ ist bewohnt, das Haus des Becker Schuster ist abgetragen. Leer stehen von hier ab folgende Häuser: Fritsch Adam, Wagner Rudi, Becker Schuster, Stepanek und Schöllmertl.

Das Haus des Künzl Adam ist abgetragen. Die Bäckerei Rubner ist noch in gutem Zustand. Das Anwesen des Reichl Vitus ist mit dem des Thumser zusammengeschlossen. Der Besitzer wohnt bei Bachzeidler. Das Kasino ist vollständig demoliert — in den öden Fensterhöhlen kein Fenster mehr.

Niemandem fällt es ein, den Schlamm aus dem Bach zu entfernen und so bilden sich bereits kleine Inseln im Bach. Die Brücke wurde neu gebaut und etwas verbreitert. Das Dürbeckhaus steht leer, ist aber noch so einigermaßen gut.

Der große freie Platz am Kreuzberg wurde in einen Park umgewandelt — zur Verschönerung des Ortes! Man holte ganz einfach vom Friedhof Lebensbäume und pflanzte sie in den Park — das war um den 24. Juni(!). Die heiße Jahreszeit, die dann folgte, ließ den Großteil der Bäume verdorren.

Die Wagnerei des Uhl Adolf und der Hof des Uhl Adam sind noch in gutem Zustand.

In den Häusern Scherbaum, Schneider, Knöttner, Kraus, Knöttner Georg, Pöllmann Christoph, Nersch Anna, Gasthaus Zapf, Müller Binder, Kolmschlag, Zapf, Fritsch Johann, Hackl Heinrich, Uhl Spengler sind ständig alle Fenster offen. Im Innern dieser Häuser sieht es fürchterlich aus.

Abgetragen sind folgende Häuser: Baumann Lene, Hubert, Oesterreicher Adolf und Nickerl. Das Schlotfegerhaus, Wolf Schmied, Völkl, Baerthner, Seidl und Prüller sind bewohnt.

Beim Pfortner Schneider und beim Rößler sieht es ganz toll aus. Jeder kann durch die einstigen Wohnräume gehen und sich die Zerstörungen ansehen.

Das Haus des Frank Hans ist bewohnt, doch ist die Küche als Schweine- und Hühnerstall eingerichtet. Die Häuser Bergmann, Böhm Andreas und Holter sind bewohnt. Unbewohnt sind: Leutner, Biedermann, Göldnerhaus und Ott. Bewohnt wiederum Böhm Maurer, Böhm Bäcker, Rubner Schneider. Dorn und Stöcker stehen leer. Der Pöllmann Hof ist besetzt, der Möschl Hof in gutem Zustand. In der Goldschalt-Bäckerei ist die Milchkontrolle untergebracht. Die Häuser Voglsang und Klätz sind bewohnt.

Am Birke sind alle Häuser besetzt. Von den Schuppen des Sägewerkes und der Zimmermeisterei ist nichts mehr vorhanden.

Das Kriegerdenkmal auf dem Dreikreuzberg steht noch, doch haben sich die dortigen Anlagen sehr in ungünstigem Sinne verändert.

Die neuen Häuser längs der Egerer Straße sind alle bewohnt. Wolfs Autowerkstätte steht

still. An der linken Seite der Straße ist alles bewohnt und jeder hat seinen Garten vergrößert. Auch das Spinnereiwohnhaus ist voll besetzt mit Angehörigen verschiedener Völker. Die Spinnerei ist noch in Betrieb. Im Gasthof sieht es wüst aus — viele Fenster fehlen und der Wind fegt durch die leeren Räume. Die Häuser Fritzwagner, Baumann Schuster und Oesterreicher Lorenz sind abgetragen. Im Gemeindegarten wurde eine Doppelkegelbahn angelegt. Dazu brauchte man Platz!

Das ehemalige Gasthaus Silbermann steht leer. Beim Beckn Toni wurde ein neuer Fleischschlader eingebaut. Tür und Schaufenster entnahm man einfach leerstehenden Häusern und baute sie hier ein.

Das Wohnhaus des Strunz ist in gutem Zustand. Das große Lagerhaus wird das neue Feuerwehrgerätehaus abgeben — zwei große Türen sind ausgebrochen. Im Laden des Josef Reinl ist jetzt das Bata Schuhgeschäft untergebracht. Das Haus gegenüber vom Strunz wird abgetragen. Das Haus des Friseurs Rößler ist bereits abgetragen.

Im Schmiedgraben stehen leer: Das alte Gemeindeamt, Heidl, Fahrner und Sehling. Das Gasthaus Kohl ist bewohnt. In Baiers leerem Gasthaus ist kein Fenster mehr ganz — es soll auch abgetragen werden. Das obere Frey-Haus steht leer, das untere ist abgebrochen. Bruch ist noch in gutem Zustand. Das Schloß Haslau ist in tadellosem Zustand — es ist heute ein Staatshof. Müllers Hof (Schneidernikl) gehört jetzt zum Schloß. Das Bräuhaus ist besetzt, Mähner und Goldschald sind leer. Holter und Voglsang bewohnt, aber keine Bäckerei mehr. Pfeiffer Alois besetzt, aber kein Laden mehr, Böhm (Kramer) besetzt.

Das schöne und neu hergerichtete Gemeindeamt steht leer. Das jetzige Gemeindeamt von Haslau ist im Hause des Stadler Schusters untergebracht.

Die Palme-Fabrik ist vollkommen ausgeschlachtet. Gasthaus Goldschald (Guldschat) ist besetzt, aber es gibt kein Bier mehr dort. Das große Haus Baier (Fabrikant) vollkommen leer.

Im Berg sind zwei Häuser besetzt, die anderen stehen leer. Die Hofmühle ist verfallen. Wo einst die Feuerwehr hinter der Hofmühle einen Staudamm errichtete, sollte ein Freibad eingerichtet werden. Die Häuser am Hang sind im Verfall.

Das Schulhaus mit Garten ist noch gut erhalten. In der Bahnhofstraße ist alles bewohnt bis auf zwei Häuser, nämlich Hans Lang und Gasthaus Köhler, die leer stehen. Das Gasthaus wurde umgebaut, aber nicht fertiggestellt. Es sollte eine Werkküche werden.

Auf der unteren Schäferei sind alle Häuser bewohnt bis auf die Häuser von Böhm Johann und Böswetter.

Auf der oberen Schäferei sind nur drei Häuser bewohnt: Bauer (Neubau), Solch und Fischer Toni. Alle anderen Häuser sind leer und gehen rasch dem Verfall entgegen. Haus Rustler ist abgetragen. Die geräumige Weigandt-Fabrik ist vollkommen geräumt und dient als Kaserne.

Der Ortsteil Ottengrün ist vollkommen unbewohnt, er liegt zu nahe an der Grenze. Der während des Krieges entstandene Neubau ist fast schon wieder verfallen.

Unser Landsmann hat damit versucht, allen denen, die Haslau vier lange Jahre nicht gesehen haben, einen Überblick über sein heutiges Aussehen zu geben. Es ist klar, daß er das nur in großen Zügen tun konnte. Trotzdem haben wir wohl alle einen neuen Einblick in das Ortsbild von Haslau gewonnen und dafür müssen wir unserem Landsmann alle dankbar sein, wenn es auch für viele recht schmerzlich sein wird, zu lesen, daß ihre Vaterhäuser nur noch Ruinen sind, oder daß sich fremde Leute in den ehemaligen Heim-

stätten breitgemacht haben. Ich werde versuchen, weitere Einzelheiten über unser Haslau in Erfahrung zu bringen und allen Haslauer Lesern zugänglich zu machen.

Bis dahin die besten Grüße

Euer Felbinger.

Es starben im Exil: Schuldir. a. D. Alois Wohnout 75jährig in Schrobhausen. Gebürtiger Franzensbader, war er lange Jahre Bürgerschuldirektor in Haslau. Die Landsleute von Schrobhausen und Umgebung bereiteten ihm ein ehrenvolles Begräbnis. — Am 9. 9. 1950 der ehemalige Haslauer Meßner Herr Paty in der russ. bes. Zone. — Die alte Frau Solch im 80. Lebensjahre.

Gesucht wird die Anschrift von Lehrer Alfred Kaas. Dem Hörensagen nach soll er in der Nähe von Donauwörth wieder angestellt sein.

## Haslauer Treffen in den Alpen

Wir Haslauer haben hier in Ettenhausen am 17. September einige wunderbare Stunden erlebt. Meine Anregung, auch unser südliches Oberbayern einmal zum Ziel eines Haslauer Treffens zu machen, wurde verwirklicht. Unsere Landsleute Hans Frank und Ernst Lorenz waren die Organisatoren. Nach längerem trostlosen Regenwetter zeigte sich am 17. September wieder die liebe Sonne und leuchtete in unser schönes Tal mit seinem herrlichen Kranz von Bergen. Des Morgens um 9 Uhr rollte ein mit Haslauern voll besetzter Autobus von Kienberg heran. Auf der Straße bildeten sich immer mehr Gruppen unserer Landsleute, denn inzwischen waren auch aus der Umgebung Haslauer eingetroffen. Den Vormittag füllten Besuche unserer hiesigen Haslauer aus. Gegen Mittag zog sich alles um den Gasthof „Edelweiß“ zusammen. — Da gab es ein freudiges Wiedersehen - kräftiges Händeschütteln - stürmische Umarmungen und Freudentränen nicht nur bei den Frauen, sondern auch beim „starken Geschlecht“. Dies alles ging vor sich unter den Klängen einer Schrammelkapelle, bei der auch unser Hermann Müller mitwirkte. Die Kapelle spielte vorwiegend Heimatlieder, die allen tief zu Herzen gingen. Hans Frank aus Kienberg, Josef Heidl aus Ettenhausen und Richard Hofmann aus Gaissach hielten Ansprachen, die von Heimatliebe und Wiedersehensfreude durchdrungen waren. Man erwartete allgemein auch eine Ansprache des erfahrenen Haslauer Ernst Lorenz, aber er verträstete uns auf eine andere Gelegenheit. Der 80jährige Johann Biedermann von der Ziegelhütte trug ein Heimatgedicht vor, das tiefempfundener Widerhall in allen Herzen und reichen Beifall fand. Am Nachmittag gesellten sich die jungen Leute zusammen und erneuerten alte Freundschaft und Bekanntschaft bei manchem Tänzchen. Auf einige Stunden war der graue Alltag vergessen, gab sich alles der hellen Wiedersehensfreude hin, leuchteten aller Augen in unverhüllter Freude der Erinnerung an glückliche Tage, die neu erstanden zu sein schienen. Vor dem Auseinandergehen verkündete Fachlehrer Heidl, daß bald wieder eine solche Zusammenkunft stattfinden werde und zwar in Kienberg, wozu er alle freundschaftlich einlud. Um 1/27 Uhr abends bestiegen unsere Gäste wieder ihren Autobus. Auch Richard Hofmann, der mit seinem Auto gekommen war, lud viele ein, bei ihm Platz zu nehmen. Die Musikanten spielten vor dem vollbesetzten Wagen den bekannten Abschiedsmarsch mit dem von vielen mitgesungenen Ausklang: „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiederseh'n!“

Viele herzliche Grüße allen lieben Haslauern aus nah und fern!

Albine Felbinger.

Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.